

## Zum Aufbau der Confessiones des hl. Augustin.

Von Joseph Stiglmayr S. J.

Augustins der Weltliteratur angehörige Confessiones bieten, wie allseitig zugestanden wird, für die Übersetzung nicht geringe Schwierigkeiten. Ein anderes Problem, um dessen Lösung man sich mehr und mehr zu bemühen beginnt, stellt der Aufbau des Werkes dar<sup>1</sup>. Ohne Zaudern erkennt man in den ersten neun Büchern ein zusammengehöriges Ganze, einen literarischen Monolith von ganz bestimmter, wohlbekannter Eigenart. Mit B. X wird man nicht so leicht fertig, wenn man Entstehungszeit und Eingliederung in den ganzen Aufbau ins Auge faßt. Es fehlt nicht an Stimmen, die es als zuallerletzt entstanden und als eingeschobenes Mittelstück betrachten. Vollends sind B. XI—XIII geeignet, ein ernstes Studium herauszufordern, um ihr richtiges Verhältnis zu den vorigen Büchern zu erweisen. Manche stehen der Frage ratlos gegenüber und verzichten auf eine Erklärung. Andere bezeichnen die drei Bücher kurzweg als „Anhang“, der ein ganz disparates Thema zum Gegenstand hat und ohne innere Verbindung mit dem Ganzen ist. Es fehlt aber auch nicht an Versuchen, alle dreizehn Bücher unter eine gemeinsame, beherrschende Idee zu stellen, bald gemäß dieser, bald gemäß jener Auffassung und Deutung bestimmter Stellen des Werkes. So mag denn auch nachstehende Studie gerechtfertigt erscheinen und ihr Ziel, zur Förderung der Kontroverse etwas beizutragen, nicht ganz verfehlen. — Mannigfache Anregungen zu dieser Arbeit verdanke ich H. Prof. Dr. Alfred Schröder (Dillingen a. d. D.), wofür ihm auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt sein möge. Zugrunde gelegt ist die Ausgabe von Pius Knöll, Wiener Corpus 33.

### I. Titel und Zweck der Confessiones.

Die Übersetzung dieses Titels, den Augustinus nun einmal gewählt und auch in den Retraktionen festgehalten hat, will niemand recht gelingen. Das Wort ist vieldeutig und hat, wie das Verbum „confiteri“, bei Augustinus außerhalb des profanen Sprachgebrauches zu meist den in der Bibel, besonders in den Psalmen, ausgedrückten Sinn. Augustin bemerkt selbst gelegentlich, daß die biblische Bedeutung von „confessio“ (confiteri) = „Gott lobpreisen“ seiner Zeit nicht mehr geläufig war (In Ps 117, 1 sermo 29, 2. Vgl. Thesaur. ling. lat. IV 191). In Verbindung mit dem Dativ allein (z. B. Deo confiteri) bedeutet es geradezu Gott preisen, Gott die Ehre geben, von Herzensgrund Gottes Oberhoheit, Macht, Güte, Heiligkeit anerkennen. Wenn noch ein Objekt im Akkusativ hinzutritt, so sind die Dinge, die der Verfasser

<sup>1</sup> Vgl. über neuere Literatur E. Williger, Der Aufbau der Konfessionen Augustins: ZNtWiss 28 (1929) 81—106.



mit den verschiedenen Affekten der Reue, Trauer, Hoffnung, Liebe, Zuversicht usw. bekennt, Sünde und Schuld, innere Qual, Irrtümer, Zweifel, Studien, Erkenntnisse, Gottes Erbarmungen und Machterweise, äußere Lebensschicksale, verderbliche und segensreiche Einwirkungen der Mitmenschen usw. Man muß demnach mit einer sehr mannigfachen Bedeutung von „Confessiones“ rechnen, für die von Augustin bald der Terminus buchstäblich verwendet wird, bald eine sachliche Umschreibung eintritt. So spielt die „*confessio peccati, confessio culpa e, confessio poenitentia e*“ eine Hauptrolle in den B. I—IX. Vielfach ist dieselbe mit einer „*confessio laudis*“ verbunden, da gerade aus der Verzeihung der Sünde das Lob des barmherzigen Gottes entspringt. An anderen Stellen findet eine „*confessio tentationum (tribulationis, castigationis divinae)*“ ergreifenden Ausdruck. Von einer „*confessio scientiae, imperitiae (illuminationis)*“ hören wir besonders im 10. Buche und in den abschließenden Partien des Werkes (B. XI—XIII). Dazwischen begegnet uns eine „*confessio fidei (grati animi, internae pacis, amoris, iubilationis)*“. Williger bemerkt (a. a. O. 83 f.), daß der Doppelcharakter der Confessiones (*confessio peccati* und *confessio laudis*) ununterbrochen durch das ganze Werk hindurch festgehalten wird<sup>2</sup>. Das ist insofern gewiß richtig, als die bezeichneten zwei Haupttypen beherrschend hervortreten.

Beachtenswert ist, wie Augustin in den Confessiones selbst X 2 das „*confiteri deo*“ erklärt: „*Cum malus sum, nihil est aliud ‚confiteri tibi‘ quam displicere mihi; cum vero pius, nihil est aliud ‚confiteri tibi‘ quam hoc non tribuere mihi, quoniam tu, domine, benedixisti iustum (Ps 5, 13). ... Confessio itaque mea, deus meus, in conspectu tuo tacite fit et non tacite. Tacet enim strepitu, clamat affectu.*“ Die innere, willige, demütige Anerkennung der eigenen Schwäche und Sündhaftigkeit ist, ohne daß ein lautes Wort gesprochen wird, ein kräftiges Bekenntnis vor Gott. Die Anerkennung und Bejahung des Guten in uns ist in ähnlicher Weise vor Gott, dessen Augen nichts verborgen sein kann, ein Bekennen des Lobes und Dankes. Das bekannte Gebet des Heiligen „*noverim me, noverim te*“ liefert den Schlüssel zum Verständnis dieser Erklärungen über das „*confiteri deo*“. An einer bestimmten Stelle (XII 30) gibt Augustinus ein negatives Kriterium seiner Be-

<sup>2</sup> Dankenswerte Bemerkungen und Schriftparallelen s. bei Williger (a. a. O. 83). Zu Ps 117, 1 sermo 29, 2: „*Confessio aut laudantis est aut poenitentis. Sunt enim parum eruditi, qui cum audierint ‚confessionem‘ in scripturis, tamquam nisi peccatorum esse non possit, continuo tundunt pectora, velut iam moneantur confiteri peccata. Sed ut noverit caritas vestra, non ad sola peccata pertinere confessionem...*“ (Hinweis auf Mt 11, 25). Ferner Enarr. in Ps 30, 19: „*Confessio gemina est, aut peccati aut laudis. Quando nobis male est, in tribulationibus confiteamur peccata nostra; quando nobis bene est, in exultatione confiteamur laudem deo; sine confessione tamen non simus.*“ Weiterhin in Ps 105, 2: „*Etiam cum sua quisque confitetur peccata, cum dei laude confiteri debet.*“ Desgl. in Ps 94, 4: „*Numquid et hoc non pertinet ad laudem dei, quando confiteris peccata tua?*“



kenntnisse. Er ist überzeugt, daß verschiedene Auffassungen des Schrifttextes der Genesis zugleich wahr sein können. Aber zu sagen, welches die Auffassung des Moses selbst gewesen, das liegt außerhalb des Zweckes seiner *Confessiones*.

Man versteht es, wenn angesichts so mannigfacher Bedeutungen des Wortes *Confessiones* der Vorschlag gemacht wurde, diesen Titel überhaupt nicht zu übersetzen. So v. Hertling in der Einleitung zu seiner Übersetzung der B. I—X (1 f.). Will man dennoch eine deutsche Übersetzung versuchen, so dürfte am ehesten die Verwendung eines terminus complexus sich empfehlen: „Lobpreisende Bekenntnisse.“

Welche Gedanken, Empfindungen, Motive, äußere Anregungen wirkten auf Augustinus ein, als er um 400 den Entschluß faßte, ein so einzigartiges Buch zu schreiben, vor aller Welt sein Innerstes aufzudecken, zuerst in beständigem Zwiegespräch mit Gott in rückhaltlosester Art vor ihm und vor den Menschen seine früheren Sünden zu bekennen, dann den gegenwärtigen sittlichen Zustand seiner Seele (zehn Jahre nach seiner Bekehrung) mit asketisch peinlicher Genauigkeit zu analysieren und endlich zum Schlusse (in den B. XI—XIII) einen tief sinnigen Kommentar zu den ersten Versen der Genesis zu schreiben? Welches ist die einigende Grundidee des Ganzen?

An erster Stelle pflegt man, gewiß mit Recht, auf Augustins eigene Worte hinzuweisen, mit denen er in den Retraktionen die *Confessiones* charakterisiert: „Sie loben den gerechten und gütigen Gott, sowohl aus Anlaß des Bösen wie des Guten in meinem Leben, und wollen zu ihm Geist und Herz des Menschen erheben. Das bewirkten sie in mir beim Niederschreiben und (bewirken es) wieder von neuem, wenn ich sie lese. Was andere darüber dünkt, das sei ihnen anheimgestellt. Immerhin weiß ich jedoch, daß viele Brüder (in Christo) Freude daran hatten und noch immer haben.“ Indes schon früher, beim Rückblick auf die neun ersten Bücher, die vor allem eine „*confessio peccati*“ enthalten, sagt Augustin (X 3, 4): „*Confessiones praeteritorum malorum meorum, quae remisisti et texisti, ut beares me in te mutans animam meam fide et sacramento, cum leguntur et audiuntur, excitant cor, ne dormiat in desperatione et dicat: ‚non possum‘ . . . Et delectat bonos audire praeterita mala eorum, quia iam carent eis, nec ideo delectat, quia mala sunt, sed quia fuerunt et non sunt.*“ Wenn Augustin im Hinblick auf das ganze abgeschlossene Werk in den Retraktionen zu „*excitant affectum*“ auch „*intellectum*“ hinzufügt, so erklärt sich das leicht, sobald man den vorherrschend didaktisch-spekulativen Charakter der letzten Bücher XI—XIII ins Auge faßt. Ergänzend sei noch erwähnt, was er *De dono persever.* 20, 53 (verfaßt 428/9) mit Befriedigung von seinen *Confessiones* sagt: „*Quid autem meorum opusculorum frequentius et delectabilius innotescere potuit quam libri confessionum mearum?*“ (ML 45, 993.)

Den von Augustin summarisch bezeichneten Grund, Zweck und Erfolg der *Confessiones* finden wir in mannigfacher Verzweigung in den



verschiedenen Büchern differenziert ausgesprochen. Drei Gesichtspunkte treten bestimmend hervor, welche Herz und Sinn des Schreibenden erfüllen. Was wollte er Gott gegenüber, was hinsichtlich der Mitmenschen, was für seine eigene Seele erreichen?

Unerschöpflich ist Augustin in den Wendungen, in welchen er beteuert, daß er mit den *Confessiones* Gott seine aufrichtige Reue ausdrücken, seine heiße Liebe bezeugen, Gottes Lob und Preis für sich selbst betätigen und bei anderen fördern, inbrünstigen Dank für die unendliche Barmherzigkeit Gottes sagen, alle Gedanken, Worte, Schriften in seinen ausschließlichen Dienst stellen wolle (I 15; II 7; II 15; IV 1—3; VI 7; VIII 6; IX 7; X 5; XI 3 usw.). Nicht nur im Hinblick auf die gnadenreichen Führungen und die Höhepunkte seines inneren Erlebens bricht seine Seele in die glühendsten Affekte aus, auch einzelne Fälle, wie die Bekehrung des Viktorinus (VIII 2), die Übertragung der Reliquien der hl. Gervasius und Protasius (IX 7), der erbauliche Tod seiner Mutter, wecken in ihm rührende Gefühle des Dankes, des Lobes, der Liebe Gottes. Ungesucht nimmt die Sprache alsbald die Form direkter Gebetsanrufung an und wendet sich auch an die gläubigen Brüder um teilnahmsvolles Fürbittgebet (I 5; IV 3; X 5; XI 7 u. a.).

In Hinsicht auf die Mitmenschen bzw. die Leser seiner Bekenntnisse unterscheidet Augustin zwischen gutgesinnten Christen (seinen „Brüdern“ und „Freunden“) und böswilligen Gegnern (trotzigen Feinden Gottes). Weiter unten wird davon die Rede sein, was er von den einen erwartet und wie er sich zu den anderen stellt. Bei mehrfachen Anlässen aber, wo er von den Mitmenschen überhaupt spricht, die er ja regelmäßig nächst Gott zu „Zeugen“ seiner *Confessiones* macht, gibt er ungeheuchelte Bruderliebe gegen sie alle zu erkennen. So erzählt er II 3, 5 seine Verirrungen zu Karthago, damit andere gleich ihm erkennen, aus welchen Abgrundtiefen man zu Gott rufen müsse. Wenn er dem Heiland offenen Dank dafür abstattet, daß er von der Krankheit befreit wurde, so möge ein anderer, der gar nicht krank geworden, demselben Arzte Jesus Christus dafür um so mehr danken und ihn um so mehr lieben (II 7). Weil die Liebe alles glaubt (1 Kor 13, 17), will Augustin vor Gott so offen bekennen und durch sein Bekenntnis ihn preisen, daß auch andere Menschen zu ihrem Heile es vernehmen, sofern die Liebe ihm ihre Ohren erschließt (X 3, 3). Mit außerordentlichem Nachdruck beteuert der Heilige, daß sein glühendes Verlangen nach Verständnis der Heiligen Schrift auch auf den Nutzen des Nächsten abziele: „*misericordia tua exaudiat desiderium meum, quoniam non mihi soli aestuat, sed usui vult esse fraternae caritati... Sacrificem tibi famulatum cogitationis et linguae meae*“ (XI 2, 3). Er will die Wahrheit vollbringen (Joh 3, 21), d. h. den Willen Gottes erfüllen vor Gott und den Menschen (X 1).

Für sich selbst erwartet und erlebt Augustin mit der rückhaltlosen Offenlegung seiner früheren Sünden den süßen Frieden Gottes



und den seligen Genuß seiner Liebe: „ut tu dulcescas mihi, dulcedo non fallax“ (im Gegensatz zur „amaritudo recogitationis suae“) (II 1). Wie glücklich ist er jetzt, daß er bei der Niederschrift der Confessiones an jene dunkle Periode seiner Jugend zurückdenken kann, ohne von Furcht gequält zu werden (recolit haec memoria et anima mea non metuit inde). Nur Liebe, Lobpreis und Dankbarkeit erfüllt sein Herz, weil ihm so böse Werke verziehen sind (II 7). Nach langem Sträuben hat er auf die Stimme hinter seinem Rücken gehört, die ihn zur Umkehr einlud (Ez 3, 12)<sup>3</sup>, und nun kommt er mit fliegendem Atem zu Gott zurück (XII 10). Jetzt schämt er sich nicht mehr, die Erbarmungen Gottes zu preisen und zu ihm zu rufen, nachdem er sich früher nicht geschämt hatte, seine Blasphemien auszustoßen und wider Gott zu bellen (IV 16, 31).

Eitle Menschenfurcht kennt er nicht mehr, freimütig spricht er sich aus vor seinem Gott und fühlt eine Befriedigung, wenn ihm die früheren Irrungen zum Vorwurf gemacht werden (I 13, 22). Dringende Bitten richtet er an Gott um Hilfe, damit er in strenger Selbstzucht und im lobpreisenden Bekenntnis des barmherzigen Gottes nicht ermatte. Er anerkennt die heiligen Absichten Gottes und will danach handeln voll starkmütiger Hingabe und Liebe (I 15). O der göttlichen Barmherzigkeit, die mit lautem Flügelschlag in mächtigen Bogen sein Haupt umkreiste (III 3, 5)! Vieles muß er übergehen, um wenigstens zu sagen, was ihn besonders drängt (III 12).

## II. Eigenart des 10. Buches und sein Verhältnis zu den Büchern I—IX.

Das 9. Buch schließt mit dem Bericht über den Tod der hl. Monika, der Mutter des um sie weinenden und doch von christlicher Hoffnung erfüllten Sohnes. Er bittet seine Freunde, „Brüder, Herren, Diener und Söhne Gottes“, sie möchten am Altare der Verstorbenen und des Patricius, ihres Gatten, gedenken. So würde ihre letzte Bitte durch die Vermittlung der Confessiones reichlicher erfüllt werden als durch seine Gebete (IX 13, 37). Eine formelle Überleitung vom 9. zum 10. Buch sucht man vergebens, wofern man nicht das „per confessiones meas“ übermäßig hervorheben will. Die Absicht Augustins, die ihn beim Weiterschreiben am 10. Buche leitet, unterscheidet sich erheblich von den Motiven, die der Abfassung der früheren neun Bücher zugrunde liegen. Dort ist es vor allem das Bedürfnis, aller Welt seine Schuld zu bekennen, sich dabei zu verdemütigen und Buße zu tun, anderseits die Erbarmungen Gottes zu preisen und auch die Mitmenschen im Vertrauen auf die unendliche göttliche Barmherzigkeit auf-

<sup>3</sup> Der Zwischensatz „vix audivi propter tumultus impacatorum“ wird von den Maurinern auf die Manichäer gedeutet. Ob nicht an VIII 11 zu denken ist, die lockenden Stimmen hinter ihm, die ihn zurückhalten wollen?



zurichten (II 3; IV 1). Hier (B. X) herrscht Augustins freudige Zuversicht vor, daß er Gott erkennen werde, wie er selbst von Gott erkannt ist (1 Kor 13, 12). Sein heißer Wunsch ist, daß die kräftige Gnade Gottes immer mehr von ihm Besitz nehmen und das Bild seiner Seele „ohne Makel und Runzeln“ (Eph 5, 27) ausgestalten möge (X 1, 1)<sup>4</sup>.

Allerdings ist er sich bewußt, daß Gott die Tiefen seines Innern durchschaut und vor jeglichem Bekenntnis aus Menschenmund alles schon weiß; aber der Reuige erntet von dem demütigen und schmerzlichen Bekenntnis die Frucht, daß ihm Gott der einzige Gegenstand der Freude und Liebe geworden ist, das eigene Ich aber ihm mißfällt (X 2). Jetzt stellt er die Frage: „Was habe ich mit den Menschen zu schaffen und was brauche ich (nun auch) vor ihnen meine Bekenntnisse abzulegen? Als ob sie instande wären, meine Schwäche zu heilen! Ein neugieriges Geschlecht, das ein fremdes Leben kennenlernen möchte, während es zu träge ist, das eigene zu bessern! Was fragen sie mich, wer ich sei, da sie doch von dir nicht hören wollen, wer sie selbst sind!“ Und ein zweites Bedenken: Woher haben sie die Sicherheit, daß ich die Wahrheit sage, wo es sich um meine persönlichen, innerlichsten Anliegen handelt? — Wie ganz anders tritt Augustin in den vorigen neun Büchern mit rücksichtsloser Preisgabe seines Ich, ohne weiteres Bedenken und Reflektieren, in die bittersten Selbstanklagen vor der Öffentlichkeit ein!

Erinnern wir uns, welche Sprache er in den früheren Büchern führte: „Wem erzähle ich das? Dir, o Gott, brauche ich es nicht zu erzählen, aber vor dir erzähle ich es meinesgleichen, dem Menschengeschlecht, wie klein auch die Zahl derer sein mag, denen diese meine Schriften in die Hände fallen, ... damit wir, ich und der Leser, bedenken, aus welchen Tiefen man zu dir rufen muß“ (II 3, 5). Er macht sich da auf herbe, böswillige Kritiker gefaßt. Mögen sie über ihn lachen, anmaßende Menschen, die noch nicht zu ihrem Heile von Gott niedergeworfen und zermalmt sind. Er will sich in seinem Schulbekenntnis nicht stören lassen, weil es zum Lobe Gottes dient (IV 1; vgl. II 7). Erst im 5. Buche, nachdem Augustin seine törichten Ansichten über den Erlöser, das Wesen der Inkarnation usw. aufrichtig dargelegt hat, schließt er mit einem milden Hinweis auf die braven Christen: „Nunc spirituales tui blande et amanter ridebunt me, si has confessiones meas legerint; sed tamen talis eram“ (V 10, 20). — Man wird zugeben, daß die Redeweise Augustins, während er an den ersten Büchern schreibt, seinen Lesern gegenüber etwas überaus Demütiges hat, das bis zur vollen Negierung des eigenen Ich sich steigert. Das wird noch mehr hervortreten, wenn wir damit die Art und Weise vergleichen, in der er sich im 10. Buch seinem Leserkreis gegenüber einstellt.

<sup>4</sup> Vgl. dagegen das Selbstbildnis Augustins VIII 7, 16: „Tu autem... retorquebas me ad me ipsum, auferens me a dorso meo, ubi me posueram, dum nollem me attendere, et constituebas me ante faciem meam, ut viderem, quam turpis essem, quam distortus et sordidus, maculosus et ulcerosus. Et videbam et horrebam, et quo a me fugerem non erat... tu me rursus opponebas mihi et impingebas me in oculos meos, ut invenirem iniquitatem et odissem...“



Da bittet er Gott um Aufschluß, welchen Erfolg die Fortsetzung der Confessiones wohl haben werde: „Quo fructu ista faciam, aliqua mihi“ (X 3, 4). Eine Frage also, die er stellt, nachdem er über die Frucht der früheren Bekenntnisse hinreichend unterrichtet ist („cum leguntur et audiuntur, excitant cor...“; vgl. oben S. 389). Die Eigenart dieser weiteren Bekenntnisse rührt daher, daß er jetzt ein anderer ist (zehn Jahre nach der Bekehrung) und daß nun viele wissen wollen, was er jetzt ist, d. h. während der Niederschrift der Confessiones. Viele, die ihn persönlich oder mittelbar kennen, wollen durch seine (weiteren) Bekenntnisse erfahren, wie es jetzt innerlich um ihn stehe (quid ipse intus sim). Sie sind geneigt, ihm zu glauben. Ob sie ihn aber auch zu verstehen vermögen? Die Liebe, die sie mit ihm eint, glaubt ihm, denn sie gibt ihnen die Sicherheit, daß er nicht Lügenhaftes bekennt (X 3). Auffällig verweilt jetzt Augustinus bei der Zeichnung jener Leser, die er in den nachfolgenden Zeilen beständig vor Augen behält und denen er aufs beste nützen will. Aber auch sie werden ihm durch ihre verständnisvolle und herzliche Teilnahme den größten Trost bereiten. Unter wachsender Wärme und Unmittelbarkeit beschäftigt er sich mit dem Gedanken, wie sie sich zu seinem geistlichen Fortschritt und den immer noch nachwirkenden (allgemeinen) Schwächen seiner Adamsnatur wohl stellen dürften.

Die geistreichen Antithesen häufen sich, in denen er die freundliche, brüderliche Gesinnung der braven Leser („animus fraternus“, im Gegensatz zum „animus extraneus filiorum alienorum“, Ps 143, 7) kennzeichnet. Sie werden ihm Glück wünschen, wenn sie von seiner Annäherung an Gott hören, und werden für ihn beten, wenn sie von dem ihn niederhaltenden Bleigewicht der sinnlichen Natur vernehmen. Solchen Seelen will er sich nunmehr offenbaren (indicabo me talibus). Wenn viele Brüder für ihn einerseits Gott danken, andererseits für ihn beten, bringt ihm sein Selbstbekenntnis herrliche Frucht. Sie sollen an ihm lieben, was Gott als liebenswert, und bedauern, was er als bedauernswert zu erkennen gibt. Eine solche echt brüderliche Gesinnung wird sich über Augustin freuen, wo man ihm zustimmen kann, und sich über ihn betrüben, wo man sein Tun und Lassen mißbilligen muß; in beiden Fällen wird sich die Liebe erweisen. Abermals erklärt der Schreiber: „Solcher Art sind die Mitmenschen, denen ich mich offenbaren will. Solche Leser mögen bei dem Guten, das ich habe, (freudig) aufatmen, bei dem Schlimmen (schmerzlich) aufseufzen (respirent — suspirent).“ „Mit dem Aufatmen und Aufseufzen mögen hier Lobgesänge, dort Trauerklagen aus den Herzen der Brüder, deinen Weihrauchgefäßen, zu deinem Angesichte emporsteigen. Du aber, o Herr, habe Gefallen an dem Wohlgeruch deines heiligen Tempels und erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit. Vollende, was noch unvollendet ist.“ Zum dritten Male versenkt sich der Heilige in die trostreiche Betrachtung der Früchte, die seine nunmehrigen Bekenntnisse haben werden. Es ist das Herz des Bischofs, des guten Hirten, das in mächtiger Wallung überfließt und sich in der sprachlichen Wiedergabe seiner Empfindungen kaum Genüge tun kann. „Darum will ich bekennen, wie es jetzt um mich steht, und das nicht bloß vor Gott in geheimem Frohlocken, das mit Zittern verbunden ist (Phil 2, 12), und in verborgener, aber durch Hoffnung verklärter Trauer,



sondern auch vor den Ohren der gläubigen Menschenkinder, der Genossen meiner Freude und Teilhaber an meiner Sterblichkeit, meiner Mitbürger und Pilgergefährten, die mir vorausgehen oder nachfolgen oder mich begleiten auf dem Wege durch das Leben. Das sind deine Diener, meine Brüder, die du zu deinen Söhnen erwählt und mir zu Herren gegeben hast. Ihnen zu dienen, hast du mir befohlen, wenn ich mit dir aus dir leben will. Dieses dein Wort wäre für mich nicht zugkräftig genug gewesen, wenn es... nicht auch mit der Tat mir vorausginge. Auch ich will es in Wort und Tat vollbringen. Ich vollbringe es unter dem Schutze deiner Flügel, unter überaus großen Gefahren, wofür meine Seele nicht unter deinen Flügeln geborgen und meine Schwäche dir nicht bekannt wäre...". „Solchen Menschen“ erklärt Augustin ein drittes Mal, „welchen ich nach dem Willen Gottes dienen<sup>5</sup> soll, will ich mich offenbaren, nicht, wer ich gewesen bin, sondern was ich nunmehr und weiterhin bin. Aber er beteuert mit dem Apostel (1 Kor 4, 3), daß er nicht Richter in eigener Sache sein wolle. In diesem Sinne möge man ihn hören und verstehen (X 4).

Wie jagen sich die Gedanken und Empfindungen in der Seele des Heiligen, wenn er, sozusagen Aug' in Aug' vor seinen Lesern, diese Sätze niederschreibt. Sein Inneres ist von den mächtigen Wogen der Freude und Angst, der Trauer und Hoffnung aufgewühlt. Gegenüber der ihm anvertrauten Herde fühlt er die gemeinsame Freude, die den Kindern Gottes beschieden ist, und die gemeinsame Not und Last des irdischen, hingefälligen Lebens, das er mit ihnen teilt. Er sieht in ihnen seine Mitbürger innerhalb derselben gesellschaftlichen äußeren Ordnung und seine Pilgergefährten, die den gleichen Lebensweg mit ihm nach dem himmlischen Jerusalem wallen. Man möchte glauben, er schaut sich inmitten einer feierlichen Prozession, die einen vorausgehend, die anderen hinter ihm folgend, die Kleriker in nächster Nähe um ihn. Er rückt aber die naheliegende Erscheinung ins Weite, in die Perspektive des Weltgeschehens, des Pilgerganges der Menschheit nach der ewigen Heimat.

Im Anblick der ihn begleitenden Scharen wird er sich lebendig bewußt, was für ein heiliges, verantwortungsvolles Amt auf ihm lastet. Das sind die „Kinder Gottes“, an Kindes Statt angenommen und mit der väterlichen Liebe Gottes als die Erlösten seines Sohnes umhegt; das sind die „Brüder“ des Bischofs, wie der Heiland die Jünger seine Brüder genannt hat und der hl. Paulus zu den Gläubigen als seinen heißgeliebten Brüdern redet. Das sind die „Herren“ Augustins, deren „Diener“ er nach Gottes Willen und Berufung geworden und deren Dienst mit seiner eigenen geistlichen Wohlfahrt verknüpft ist. Nie hätte er sich daran gewagt, wenn ihm nicht das Beispiel des Herrn vorangeleuchtet hätte. Er hat nun freilich den guten Willen, mit Wort und Tat den Weisungen Gottes nachzukommen, aber er kann es nur unter dem Beistand Gottes (X 4).

---

<sup>5</sup> Das Wort „servire“, das Augustin hier zweimal gebraucht, findet seine nähere Erklärung XI 2, 2, wo servitus das bischöfliche Amt bedeutet.



Mit cap. 5 ist die Einleitung des B. X abgeschlossen, in der Augustinus sich über den Zweck und Erfolg der folgenden Bekenntnisse mit den im Geiste geschauten, gläubigen Lesern auseinandersetzt. Er bekennt nunmehr seine echte und aufrichtige Liebe zu Gott (*non dubia, sed certa conscientia, domine, amo te*), dessen Schönheit und Größe er nicht in den Kreaturen findet, die ja über sich hinausweisen (X 6). So will er denn auch über die Macht emporsteigen, mit der die Seele am Körper haftet, sowie über die durch die Seele ermöglichten Sinnesempfindungen (X 7), und er verweilt erst lange (c. 8—27) bei der wunderbaren Kraft des Gedächtnisses. Endlich durchforscht er die innersten Winkel seines Herzens nach den allgemeinen Schwächen der gefallenen Menschennatur, die noch in ihm zurückgeblieben sind. Den drei Hauptquellen der Sünde (1 Joh 2, 16) spürt er mit dem scharfen Auge des Aszeten bis in die kleinsten Verzweigungen nach. Er fragt sich, inwieweit er noch fehle durch Sinnlichkeit, durch den Genuß von Wohlgerüchen, melodischen (kirchlichen) Gesängen, schmackhaften Speisen und Getränken, durch Neugier der Augen, Lobsucht, Eitelkeit, Ruhmredigkeit und Eigenliebe (c. 30—39). Nach solchem unerbittlichen Examen *conscientiae* über die dreifache Begierlichkeit schließt er mit dem Aufblick zu Christus, „dem wahren Mittler“, von dem er Heilung aller Wunden seiner Seele erhofft. Damit hat er sein Versprechen eingelöst: „*indicabo ergo talibus, quis iam sim et quis adhuc sim* (X 4, 6)<sup>6</sup>.

Überschauen wir noch einmal die in diesem Abschnitt enthaltenen „Bekenntnisse“ Augustins über seinen sittlichen Zustand zur Zeit, wo er an den *Confessiones* schreibt, so ergibt sich folgendes. Er schildert seinen gegenwärtigen Seelenzustand in bewußtem Gegensatz zum früheren. Die Nacht mit ihren furchtbaren Krisen ist vorüber, die Sonne Jesus Christus ist dem Büsser aufgegangen, der nun mit Zuversicht und Vertrauen an der weiteren Vervollkommnung arbeiten will. Den Lesern der ersten neun Bücher, denen er als Unbekannten jene früheren Bekenntnisse nicht ohne eine gewisse Befangenheit mitteilt, treten hier andersgeartete Leser gegenüber, zu denen Augustin ein überaus freundliches und tröstliches Verhältnis herstellen will. Während er als Ursache der Niederschrift von B. I—IX seine eigene Initiative betont (Sühne, Reue, Gottes Ehre usw.), legt er hier für B. X äußere Gründe, das Zureden der Freunde, dar. Somit erscheint B. X als vollendetes Gegenstück zu B. I—IX und bewußterweise damit verbunden.

### III. Eigenart der B. XI—XIII.

Mit dem 11. Buche der *Confessiones* wendet sich Augustin einem neuen Gegenstand zu. Hat er bisher seine sündige Vergangenheit mit

<sup>6</sup> Williger scheint (a. a. O. 105) die „Bekenntnisse“ des 10. Buches gegenüber dem Sündenbekenntnis der früheren Bücher nicht richtig einzuschätzen. Augustin sagt selbst, daß er ruhig auf die Vergangenheit zurückblicke.



der schließlichen Bekehrung (I—IX) und dann seinen gegenwärtigen sittlichen Zustand (X) vor Gott und aller Welt bekannt, so faßt er jetzt die Erforschung der Heiligen Schrift, zunächst der Genesis, als seine Aufgabe ins Auge. Wir werden aus seinen eigenen Worten ersehen, wie ernst es ihm damit gemeint ist und wie er nunmehr auf intellektuellem Gebiet ein Herold der „Lobpreisungen“ Gottes sein will. Nach einem kurzen Rückblick auf die vorausgehenden Bücher, mit denen er die Erweckung der Liebe und Verherrlichung Gottes bei sich und den Lesern bezweckte (*affectum meum excito in te et eorum, qui haec legunt, ... Affectum ergo nostrum patefacimus in te confitendo tibi miserias nostras XI 1*), schiebt Augustinus erst eine Bemerkung ein, womit er sein Bedauern ausdrückt, daß er wegen anderer Arbeiten nicht früher dazu kommen konnte, die inneren Erfahrungen zu beschreiben, die er in der Zwischenzeit von seiner Bekehrung bis zur Niederschrift der *Confessiones* gemacht hat: „Quando autem sufficio lingua calami enuntiare omnia hortamenta tua et omnes terrores tuos et consolationes et gubernationes, quibus me perduxisti praedicare verbum et sacramentum tuum dispensare populo tuo?“ (XI 2, 2.) Zunächst ist freilich als Grenze der Zwischenzeit der Zeitpunkt der Priester- und der Bischofsweihe gemeint, die eine 391, die andere um 395. Mehr aber und schon früher lag Augustinus am Herzen, die Betrachtung und Erklärung der Heiligen Schrift zu beginnen und damit eine dringlichere, von Gott ihm gewordene Aufgabe zu erfüllen. Offen bekennt er: „Olim inardesco meditari in lege tua<sup>7</sup> et in ea tibi confiteri scientiam et imperitiam meam, primordia illuminationis tuae et reliquias tenebrarum mearum, quousque devoretur a fortitudine infirmitas.“ Also nicht mehr eine „confessio peccati et poenae“ gilt es jetzt, sondern eine von glühendem Verlangen getragene Erforschung der Offenbarung. Was immer sich als tiefere Erkenntnis der Heiligen Schrift gewinnen läßt, soll ebenso zum Lobpreis Gottes gereichen, wie die demütige Anerkennung des Nichtwissens in verschiedenen Fragen. Alle freien Stunden, die nicht von der Fürsorge für nötige Erholung, von der geistigen Arbeit und dem pflichtmäßigen oder freiwilligen Dienste an den Mitmenschen<sup>8</sup> in Anspruch genommen sind, sollen nur dem einen Zwecke des Schriftstudiums gewidmet sein.

Immer dringender werden jetzt die Bitten, daß Gott diese Sehnsucht stillen und die schwachen Kräfte des Schreibers stärken möge, damit er tiefer und tiefer in die Geheimnisse der Offenbarungsworte eindringen könne. Gott wolle ihn vor Vermessenheit und Trug im Auslegen des heiligen Textes bewahren. Er möge ihm eine keusche Lust an der Schrift einflößen und ihn vor Selbsttäuschung und Irreführung anderer schützen; er soll ihn in der Tiefe, aus der er emporruft, erhören. Augustin bittet um Zeit und Muße, in die Geheimnisse der Offen-

<sup>7</sup> „Gesetz und Propheten“ ist kurze Bezeichnung der alttestamentlichen Schriften.

<sup>8</sup> Mit „necessitates servitutis“ ist auf die Obliegenheiten des bischöflichen Amtes hingewiesen.



barung einzudringen und daß er nicht vergeblich anklopfe. Wozu wären denn sonst auf so vielen Blättern (der Schrift) dunkle Geheimnisse verzeichnet? Der Herr möge vollenden, was er begonnen, und die bereits gewährten Gaben nicht verkümmern lassen. Mit dringenden Beweggründen bestürmt Augustin den reichen und gütigen Gott. Die Frucht des Forschens in der Schrift soll auch dem Nächsten zugute kommen. Das Offenbarungswort Gottes ist für Augustin der Gipfel aller Wonne; Gott hat ja bereits das Werk der Gnade an ihm begonnen und die Liebe in seinem Herzen entzündet. Zu Gottes Lobpreis soll nunmehr jeder Fund werden, den der Forschende erzielt (*confitear tibi, quidquid invenero*). Von neuem hebt er zu bitten an, daß der tiefere Sinn der Reden Gottes ihm erschlossen werde: „Ich beschwöre dich bei unserem Herrn Jesus Christus, deinem Sohne, dem Mittler zwischen dir und uns, . . . bei ihm, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind“ (XI 1 f.). Bezeichnend ist auch XII 18, 27: „*mihi ardentis confitentis*“.

Die ausgehobenen Stellen werden genügen, um den gewaltigen, ja stürmischen Drang zu erkennen, von dem Augustin erfüllt ist, Gott nunmehr auf neue Weise Ehre und Lobpreis — *per confessiones* — darzubringen, nämlich auf dem Wege exegetischer Belehrung, die ihm als wahrer Gottesdienst erscheint und seiner eigenen Seele unbeschreibliche Beseligung gewährt. Mit dem Psalmisten hört er die Stimme des Lobes (Ps 25, 7) und trinkt über der allumfassenden Betrachtung der berichteten Wunderwerke Gott in sich hinein. Dem angedeuteten, bis in die *consummatio saeculi* reichenden Ausblick wird in den drei Büchern XI—XIII allerdings nicht mehr die voll entsprechende Ausführung gewidmet; Augustinus ist in den *Confessiones* über das erste Kapitel der Genesis nicht hinausgekommen. Über die Weitläufigkeit, zu welcher er in der Erklärung der ersten Bibelworte sich verleiten ließ, sagt er selbst: „*Ecce, domine deus meus, quam multa de paucis verbis, quam multa, oro te, scripsimus! Quae nostrae vires, quae tempora omnibus libris tuis ad istum modum sufficient? Sine me itaque brevius in eis confiteri tibi et eligere unum aliquid, quod tu inspiraveris verum.*“

Mit welch mächtigen, überwältigenden Empfindungen tritt Augustin an das Studium der Heiligen Schrift heran! Nicht nur, daß er es als seine Lebensaufgabe betrachtet, sich in sie zu versenken, er fühlt sich von ehrfurchtsvollen Schauern durchdrungen, von bebender Liebe ergriffen, wenn er in ihre Tiefen blickt, eine Stimmung, die ihn nicht etwa nur vorübergehend durchzuckt, sondern die Signatur seines inneren Lebens bestimmt. Hören wir ihn rufen: „*Mira profunditas eloquiorum tuorum, quorum ecce ante nos superficies blandiens parvulis, sed mira profunditas, deus meus, mira profunditas! Horror est, intendere in eam, horror honoris et tremor amoris. Odi hostes eius vehementer; o si occidas eos de gladio bis acuto et non sint hostes eius! Sic enim amo eos occidi sibi, ut vivant tibi*“ (XII 14). — Nach solchen Ergüssen über das Studium der Schrift wird es uns verständlich, daß Augustin damit Gott ebenso ein *sacrificium laudis* darbringen will wie V 1 das *sacrificium confessionum peccatorum*.



Man ist versucht, über diese und ähnliche Stellen manchmal zu schnell hinweg zu lesen, und doch ist jeder Satz mit aller Wucht gesprochen und verrät den lebendigsten Affekt, mit dem Augustinus auch diese späteren Bekenntnisse begleitet. Erwägen wir z. B. die Herzensaus-sprache, die sich an die ersten sieben Worte der Genesis anschließt: Wunderbares, unfafßbares, urgewaltiges Schöpferwort Gottes: „In principio“ — also wohl „in verbo tuo — in filio tuo — in virtute tua — in sapientia tua — in veritate tua — miro modo dicens et miro modo faciens! Quis comprehendet? Quis enarrabit? Quid est illud, quod interlucet mihi et percutit cor meum sine laesione?“ Was für ein Lichtblitz, der mittenhinein dem Betrachtenden aufleuchtet und sein Inneres erschüttert! Ein Erschauern in heiligem Schrecken und zugleich ein Aufflammen der Liebe erfaßt ihn.

Das eine insofern, als er sich dem Schöpfer gegenüber so klein, so unähnlich erkennt; das andere, weil er ihm doch wieder so nahe und so ähnlich ist. Die göttliche Weisheit, ja die Weisheit selbst ist es, die ihm mittenhinein blitzende Erleuchtung gewährt und das Nebelgewölk zerreißt, das ihn aufs neue wieder umhüllen würde, wenn er von Gott abfiel. Denn seine Kraft ist so sehr geschwächt, daß er selbst das Gute, das er in sich hat, nicht zu ertragen vermag, bis der Herr all sein Siechtum heilt (Ps 30, 11; 102, 3—5) (XI 9).

Mit XI 3 beginnt Augustin die „meditatio“ über Gen 1, 1, nicht ohne ein abermaliges Gebet „audiam et intellegam“ vorzuschicken. Nach verschiedenen allgemeinen Reflexionen, wie Gott durch sein Wort die Welt erschaffen, verweilt er mit seinen philosophisch grübelnden Gedanken lange (c. 13—30) bei dem Begriff der Zeit und schließt mit einem Gebet. In B. XII stellt er sich verschiedene auf die Schöpfung bezügliche Fragen (zweifacher Himmel und zweifache Erde, Finsternis über dem Abgrund, gestaltlose Materie, verschiedene Meinungen über die Textworte der Heiligen Schrift usw.). In ähnlicher Weise setzt sich die Spekulation über einzelne Verse von Gen 1 fort, abwechselnd mit der allegorisch-mystischen Erklärung mehrerer Sätze desselben Kapitels. In c. 5 und 11 findet Augustinus ein vorzügliches Gleichnis der heiligen Dreifaltigkeit. Gegen Schluß des Buches folgt eine Wiederholung der ganzen Menschheitsgeschichte und eine gehobene Schilderung der „Ruhe Gottes in uns“. Zugleich sind beständige Anreden an Gott eingeflochten, welche zeigen, daß der Heilige auch bei diesen Betrachtungen nicht bloß den Intellekt, sondern auch das Herz sprechen läßt.

#### IV. Die Opferidee das einigende Band der drei Teile der *Confessiones*’.

Als Augustin daranging, die *Confessiones* niederzuschreiben, schwebte ihm u. E. von Anfang an die Absicht vor, von zwei Gebieten heraus den Stoff zu den „Lobpreisungen“ Gottes zu entnehmen. Das eine Gebiet ist das moralische. Es umfaßt den Inhalt seines früheren, sündenbefleckten Lebens, das er in bitterer Rückerinnerung sich vorführt, um es vor Gott und der ganzen Welt

<sup>9</sup> Vgl. meinen ausführlichen Artikel in ZAM 5 (1930) 234—245.



zu bekennen und die Erbarmungen des verzeihenden Gottes zu preisen (I—IX). Das zweite Gebiet liegt in der intellektuellen Sphäre und ist nach Zukunftsplänen orientiert. Es betrifft die absurden Lehrmeinungen der Manichäer über Gottes Schöpfung, von denen Augustin sich losgemacht, um nun ihnen gegenüber die beseligende Wahrheit der Offenbarung, die ihm aus den heiligen Schriften herausleuchtet, darzustellen. Auch hier will er Gottes Wort und Werk lobpreisen und bekennen. Sind es dort die Erweise der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit, so sind es hier die Wunderwerke der göttlichen Weisheit und Allmacht, die ihn zum Lobpreis Gottes aufrufen (XI—XIII).

Bevor er jedoch die Ausführung dieses zweiten Hauptteils begann, kam er, wie oben gezeigt worden, den Bitten seiner Freunde nach und eröffnete ihnen den dormaligen Zustand seines Inneren (X). Auch da fand er wieder überreiche Ursache, Lobpreisungen Gottes in Form von „Confessiones“ anzustimmen. Denn der Bann des Bösen war gebrochen, er blickte ruhig zurück auf „das, was gewesen war“. Gegenüber den noch anhaftenden, allgemein menschlichen Schwächen obliegt er der weiteren aszetischen Vervollkommnung im festen Vertrauen auf den Mittler Jesus Christus, ohne dessen Gnade wir nichts können.

Durch alle drei Teile der Konfessionen hindurch zieht sich nun der schöne Gedanke, daß sie zusammen ein *sacrificium laudis* darstellen sollen. Noch mehr! Mit klaren Worten versichert uns der Heilige, daß er mit diesem Werke ein Gelübde erfülle, und er bittet um den himmlischen Beistand, um es recht zu erfüllen: „*vovi tibi sacrificium confessionis in his litteris et oro, ut ex misericordia tua reddam tibi vota mea*“ (Ps 21, 26) (XII 24). Gehen wir näher auf dieses bedeutsame Moment ein.

Den Gedanken, daß die Confessiones ein Opfer vor Gott sein sollen, spricht Augustin schon V 1 aufs deutlichste aus: „*Accipe sacrificium confessionum mearum de manu linguae meae, quam formasti et excitasti, ut confiteatur nomini tuo, et sana omnia ossa mea et dicant: domine, quis similis tibi?*“ (Ps 6, 3; 34, 10.) Die Zunge tut den Dienst der ausgestreckten Hand des Opfernden, die Zunge, welche von Gott gebildet und angeregt worden ist, seinem Namen das Bekenntnis seiner Größe und seiner Barmherzigkeit abzulegen.

Im Eingang des 8. Buches bezeichnet Augustin die Erzählung, wie ihn Gott von seinen Banden befreit hat, wiederum in Anlehnung an die Worte des Psalmisten (Ps 34, 10) als ein *sacrificium laudis*. Die Wirkung der Lektüre der Confessiones wird ein Lobopfer, ein gemeinsames Lob Gottes seitens der Leser sein. — Nach der bitteren Selbstanklage (IV 1) betet Augustin: „*Da mihi circuire praesenti memoria praeteritos circuitus erroris mei et immolare tibi hostiam iubilationis.*“ Die Rückerinnerung an jene bösen Tage, der Reueschmerz und der Hohn der Gottlosen wird ein Jubelopfer.

Hören wir weiter, wie Augustinus den Willen Gottes als das treibende Element bei der Niederschrift der Confessiones hinstellt.



„Ecce narraui tibi multa, quae potui et quae volui, quoniam tu prior voluisti, ut confiterer tibi, domino deo meo, quoniam bonus es, quoniam in saecula misericordia tua“ (Ps 117, 1) (XI 1). Der heilige Lehrer bezieht sich hier auf den Inhalt der früheren Bücher; denn er bezeichnet als Inhalt der Bekenntnisse die großen Verirrungen seiner Vergangenheit, die ihm durch die ewig währende Barmherzigkeit Gottes verziehen worden. Das 11. Buch hat aber philosophische Spekulationen zum Hauptinhalt. Im Geiste des Verfassers schließt ein und derselbe Rahmen die verschiedenen Perioden seines Lebens und die zweifach gestaltete Lobpreisung Gottes ein (confessio laudis et confessio peccati). „Tu prior voluisti, ut confiterer tibi.“ Es war also Gottes Wille und Anregung, daß sich Augustin an die Niederschrift machte, und das unter Bindung durch ein Gelübde (vgl. unten). Auch XIII 1 ist der zuvorkommende Ruf Gottes erwähnt.

Der Begriff des „sacrificium (laudis)“ verbindet sich von selbst mit der bereits erwähnten Stelle XI 2, 3: „Confitear tibi, quidquid inuenero in libris tuis et audiam vocem laudis (Ps 25, 7) et te bibam et considerem mirabilia de lege tua ab usque principio, in quo fecisti caelum et terram, usque ad regnum tuum perpetuum sanctae civitatis tuae.“ Der gewaltige Ausblick, den das Geistesauge des Heiligen hier tut, die Zusammenschau der wunderbaren Taten Gottes vom Anbeginn der Schöpfung bis zum Ende dieser Welt und dem Eintritt in das ewige himmlische Jerusalem, läßt ahnen, daß er von vornherein in ähnlicher Stimmung und Gehobenheit alle Bücher zu schreiben beabsichtigte.

Augustin betrachtet die Abfassung der „Bekenntnisse“ als einen Opferdienst, den er Gott zu leisten hat, um dessen Barmherzigkeit zu preisen und zugleich den Mitmenschen zu nützen: „Sacrificem tibi famulatum cogitationis et linguae meae<sup>10</sup>, et da quod offeram tibi.“ Das glühende Sehnen seines Herzens geht über die eigene Befriedigung hinaus und erstreckt sich auch auf das Wohl der Mitmenschen: „non mihi soli aestuat, sed usui vult esse fraternae caritati“ (XI 2, 3). — Die dringende Bitte, die er hier an Gott richtet, um ohne Vermessenheit und Lügenhaftigkeit die Geheimnisse der göttlichen Schriften zu durchforschen und zu deuten, lautet: „Domine, deus meus, intende orationi meae, et misericordia tua exaudiat desiderium meum... lux caecorum et virtus infirmorum statimque lux videntium et virtus fortium, adtende animam meam et audi clamantem de profundo... Largire inde spatium meditationibus nostris in abdita legis tuae neque adversus pulsantes claudas eam.“

Was Augustinus schon im Anfang des Werkes (I 15) sagt: „Tibi seruiat quod loquor et scribo et lego et numero“, verspricht er Gott aufs neue, indem er seine Dienstbeflissenheit gegen alle Brüder bezeugt, die seiner Mutter Monika am Altare gedenken wollen: „Inspira servis tuis, fratribus meis, filiis tuis, dominis meis, quibus et corde

<sup>10</sup> Der Ausdruck „famulatus“ ist in der liturgischen Sprache sehr häufig.



et voce, et litteris servio, ut quotquot hoc legerint, meminerint ad altare tuum Monicae“ (IX 13, 37). Ähnliches enthält u. a. die schöne Stelle X 4, 6. Augustin bezeichnet hier die Leser, die er für die weiteren Bekenntnisse wünscht: „Hi sunt servi tui, fratres mei, quos filios tuos esse voluisti dominos meos, quibus iussisti ut serviam, si volo tecum de te vivere.“

Augustin glaubt also dem Willen Gottes entgegenzukommen, wenn er sich um die tiefere Erkenntnis des Schöpfungsberichtes bemüht. Das anmutige, originelle Bild von den Hirschen, die ihre Wälder haben, um sich dorthin zurückzuziehen, dort zu weiden, zu ruhen, zu ruminieren, illustriert des Verfassers hohe Einschätzung des Bibelstudiums. Immer wieder betet er, dürstend nach Erleuchtung: „O domine, perface me et revela mihi eas. . . Da quod amo: amo enim. Et hoc tu dedisti. Ne dona tua deseras nec herbam tuam spernas sitientem. . . Domine, miserere mei et exaudi desiderium meum.“ Die glühende Sehnsucht, die ihn erfüllt, erstreckt sich nicht auf irdische Güter und Ehren, sondern auf das tiefere Eindringen in den Sinn der Offenbarung (XI 2, 3 f.). Die heiße Gebetsstimmung, die in den Zeilen der früheren Bücher weht, nimmt, ohne abzuflauen, jetzt eine andere Richtung. Waren es dort die Erbarmungen Gottes, welche dem Schreiber das „ne deficiam in confitendo“ auf die Züge legten, so ist es jetzt die ahnungsvolle Schau in die Tiefen der göttlichen Machterweise, die seinen nach Wahrheit verlangenden Geist gefesselt hält. Jetzt gilt es eine „confessio fidei“, eine Lobpreisung Gottes auf Grund der biblischen Berichte, deren wir durch Moses gewürdigt worden sind. Jetzt zielt die dringliche Bitte nicht mehr auf Verzeihung, sondern auf Erleuchtung: „Qui illi servo tuo [Moysi] dedisti haec dicere, da et mihi haec intellegere“ (XI 3; vgl. XII 10 und verwandt damit X 43, 70).

Den vorbereitenden Beweismomenten ist nun die Krone aufzusetzen durch den Hinweis auf die wichtige Stelle XII 24, wo Augustin davon spricht, daß man nicht ohne weiteres als den Sinn des Bibelwortes (Gen 1, 1) gerade diese oder jene Deutung ausgeben dürfe. Hier bekennt er über seine eigene Ansicht: „Ecce enim, deus meus, ego servus tuus, qui vovi tibi sacrificium confessionis in his litteris et oro, ut ex misericordia tua reddam tibi vota mea, ecce ego quam fidenter dico. . .“ Die Stelle steht gegen Ende des vorletzten Buches, inmitten der theologisch-mystischen Spekulationen über das Schöpfungswerk. Sie bezieht sich allzumal auf die Confessiones, an welchen Augustin noch immer schreibt (in his litteris) und die er als ein Gott darzubringendes Opfer gelobt hat. Im Gefühl der eigenen Schwäche ruft er mit dem Psalmisten (Ps 21, 26) die göttliche Barmherzigkeit an, um der Erfüllung des Gelübdes gerecht zu werden. Gegenstand des Gelübdes sind nicht bloß die letzten drei Bücher, sondern das ganze Werk, nicht bloß das Bekenntnis seiner Schuld und des göttlichen Erbarmens, sondern auch das Bekenntnis des Glaubens an die Geheimnisse der Offenbarung, die er in heißem Ringen seines spekulativen Geistes zu erschließen sich anschickte. Erkennen wir nicht in diesem Gelübde einen Widerhall der Eingangsworte des ganzen Werkes: „Magnus es, domine, et laudabilis valde: magna virtus tua et sapientiae tuae non est numerus. Et laudare



te vult homo, aliqua portio creaturae tuae et homo circumferens mortalitatem suam, circumferens testimonium peccati sui et testimonium, quia superbis resistis“ (Ps 144, 3; 146, 5)? Ist nicht schon hier der Wille angedeutet, Gott ebenso eine „confessio laudis“ wie eine „confessio peccati“ darzubringen? — Jetzt, wo das begonnene Werk sich dem Ende zuneigt, gedenkt Augustin mit ausdrücklichen Worten des Gelübdes, durch das er sich zu einem bis dahin unerhörten Akte einer offenen Beichte und zu einer Deutung der Großtaten Gottes in der Weltgeschichte verpflichtet hat, und er erfleht den göttlichen Beistand, das Gelübde auch recht zu erfüllen<sup>11</sup>.

Ziehen wir die Schlußfolgerungen aus dem bisher Gesagten: Augustinus hat sich von Anfang an seine „Confessiones“ in der zwiespältigen Form gedacht, daß sie ebensowohl als Bekenntnisse seiner Schuld und Sühne wie als Erschließungen des Sinnes göttlicher Offenbarung zum Lobpreis Gottes werden sollten. So sagt er es in den Retraktionen; vgl. XI 1: „dixi et dicam“. Daher das Anerbieten eines „sacrificium laudis“, das er auf Grund eines Gelübdes mit diesem einzigartigen Werke Gott darbringen will. Wie ihn der Wille (die Gnade) Gottes dazu gedrängt hat, so erneuert er von Buch zu Buch die Bitte um den göttlichen Beistand, um „Licht“ und „Kraft“, damit er das Gelübde auch geziemend erfülle. Seine Absicht ist ferner dauernd darauf gerichtet, Herz und Geist der Leser anzuregen und aufzurichten.

Abgesehen von formalen Übereinstimmungen werden die letzten drei Bücher auch inhaltlich den früheren dadurch angeglichen, daß besonders im 13. Buch durch die allegorisch-mystische Deutung des Schrifttextes das affektive Element wieder stark hervortritt. Augustin spricht abermals aus der Fülle seines Herzens über Gottes Güte und Liebe, wenn er z. B., „Widersacher“ in der Interpretation beiseite lassend, das „Schweben des Heiligen Geistes über den Wassern“ als den Zug der Liebe nach oben (XIII 7), die Schöpfung der Welt als ein Bild der Gründung der Kirche (XIII 12), das Firmament als ein Buch von keuscher, sanften Gehorsam erzwingender Reinheit (XIII 15, 17), die Worte Gen 1, 24 auf die apostolisch wirkenden Diener Christi deutet (XIII 21). Ein Gebet um die Ruhe in Gott, um einen ewigen Sabbatfrieden, der durch den siebenten Tag angedeutet ist, schließt die Bekenntnisse ab (XIII 35), die überhaupt von dem Sehnsuchtsschrei nach Frieden in Gott widerhallen.

Freilich gesteht der Heilige, daß in diesem Schlußteil (B. XI—XIII) der Stoff übermäßig groß und tief zu werden beginnt; aber er will wenigstens etwas bieten: „si totum tibi confiteatur vox et stilus meus, quidquid de ista quaestione enodasti mihi, quis legentium capere durabit?“ (XII 6.) In stilistischer Hinsicht zeigen die B. XI—XIII

<sup>11</sup> Der Psalmist versteht an der hier von Augustin benutzten Stelle (Ps 21, 26) unter „vota“ wirkliche Gelübde-Opfer.



ohne Zweifel einen gewissen Mangel an streng geordneter Gedankenabfolge, übermäßige Digressionen und sprunghafte Aphorismen. Das mächtige, anhaltende Pathos von B. I—IX kommt aber gelegentlich auch in den drei letzten Büchern wieder zum Durchbruch. Hindernisse äußerer Art mögen wohl sich eingestellt und die vollkommene Durchführung des Gesamtplanes vereitelt haben. Die hochgestimmte Erwartung XI 2, 3: „Confitear tibi quidquid invenero in libris tuis... et considerem mirabilia de lege tua ab usque principio... usque ad regnum tecum perpetuum sanctae civitatis tuae“, ist in den Confessiones bruchstückweise, in der Civitas Dei (vollendet 426) erst abschließend erfüllt worden.

## „Der Ursprung der Magier und die zarathuätrische Religion<sup>1</sup>.“

### Zu einer religionsgeschichtlich bedeutsamen Frage.

Von Gerhard Hartmann S. J.

Von vornherein sei einem Mißverständnis vorgebeugt: Wer etwa, wenn auch nebenher, eine Erörterung darüber erwartete, wie die Magier Mt 2, 1 ff. aufzufassen seien, der käme nicht auf seine Rechnung. Der Titel des Buches selbst weist freilich schon darauf hin, daß der Begriff „Magier“ im Altertum für den, der sich nicht nur aus populärer Schundliteratur unterrichtete, auf die Hüter persischer Religionsweisheit eingeschränkt erschien. Aber die Fragestellung des Buches zielt doch bewußt auf Entwicklungen, die Jahrhunderte vor Christus liegen.

Und die Frage, die hier von Messina aufgeworfen wird, ist nicht nur bedeutsam durch die Beziehung, die sie unmittelbar ausdrückt. So wichtig es scheinen mag, Klarheit darüber zu gewinnen, welche Stellung die späteren Religionsdiener der persischen Religion, die Träger und Hüter der wichtigsten religiösen Literatur Iraniens, wohl ursprünglich zu dem religiösen Reformator der Vergangenheit eingenommen haben, noch anregender ist doch die hier gestellte Frage durch die verwickelten Grundfragen, die sie aufrühren muß: die Frage nach den religiösen Urverhältnissen der Meder und Perser, die Frage nach dem Verhältnis der zarathuätrischen Reform zu diesem Urzustand einerseits und andererseits die nach ihrem eigenen Schicksal in der Auseinandersetzung mit der Volksreligion. Besonderes Interesse gewinnt dann dieses ganze Fragenbündel noch durch den — wirklichen und behaupteten — Einfluß der persischen Religionsentwicklung sowohl auf die religiösen Vorstellungen Israels als auch auf die mandäische Religionsgemeinschaft (und damit nach neuestens wiederholten Be-

<sup>1</sup> Messina, Giuseppe, S. J. (Scripta Pontificii Institutii Biblici) gr. 8<sup>o</sup> (102 S.) Roma 1930, Pontificio Istituto Biblico. L 17.—.